



Sozialmanagement

Linz

Premiere Studienabschluss

Der unternehmensinterne Businessplan

Über den Sinn einer statistischen Grundausbildung im FH-Studiengang
Sozialmanagement und was ein Unsinn wäre

Aus den Berufspraktika

Soziale Initiative gGmbH
Alten- und Pflegeheime der Stadt Wels

Ein Projekt für invita - Caritas Oberösterreich

Auslandpraktikum Der Blick über den Tellerrand

Distance-Learning

Forum Sozialmanagement 2007 Ressource Personal

Premiere Studienabschluss

Mit der Sponsionsfeier am 17. Juli 2006 schlossen die ersten 24 Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialmanagement ihr Studium ab. Im Beisein von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Frau Vizebürgermeisterin Dr. Ingrid Holzhammer und einem Vertreter des Fachhochschulrats wurde ihnen feierlich das Diplom überreicht.

Als Studiengangsleiter war es mir ein Anliegen, dabei neben einem kurzen Rückblick auch einige Eckpunkte des Selbstverständnisses des Studiengangs Sozialmanagement darzustellen:

„Es war am 30. September 2002, als wir in dem etwas muffigen, niedrigen Klassenraum der ehemaligen Landwirtschaftlichen Fachschule am Riesenhof gemeinsam den Studiengang Sozialmanagement starteten. ...

Der Studiengang Sozialmanagement hat durchaus auch Unruhe und Ängste ausgelöst. Sozialarbeitsstudenten haben sich gefragt: Werden das unsere Chefs? Meine Auffassung zur Rolle von Sozialmanagement im Sozial- und Gesundheitsbereich habe ich immer klar vertreten: Sozialmanagement ist Dienst an den Fachkräften in diesem Bereich. Sie, die direkt in Kontakt mit den Klientinnen und Klienten, Patienten und Kunden arbeiten, sind die Hauptdarsteller. Von ihnen hängt es primär ab, ob die Leistungen die erwünschte Qualität haben.

Sozialmanagement ist ein Dienst im Hintergrund, der die Aufgabe hat, optimale Rahmenbedingungen für die Arbeit der Fachkräfte zu schaffen, soziale Dienstleistungen und Gesundheitsdienstleistungen effektiv und effizient zu gestalten.

„Sozialmanagement ist ein Dienst im Hintergrund, der die Aufgabe hat, optimale Rahmenbedingungen für die Arbeit der Fachkräfte zu schaffen“



Markus Lehner,
Studiengangsleiter

„...denn dieser Begriff verweist auf die Menschen, die Sinn und Zweck unserer Arbeit sind.“

Effektivität und Effizienz, diese beiden Schlüsselbegriffe haben euch das ganze Studium hindurch begleitet.

Ich stelle bewusst Effektivität an die Spitze, denn dieser Begriff verweist auf die Menschen, die Sinn und Zweck unserer Arbeit sind. Menschen mit sozialen und gesundheitlichen Problemen. Dass sie möglichst gezielt, wirkungsvoll und in hoher Qualität und Verlässlichkeit jene Unterstützung, Beratung, Pflege bekommen, die sie brauchen, ist primäres Ziel unserer Arbeit im Sozialmanagement. Vom Leistungsempfänger, vom Kunden her zu denken, das habt ihr in diesen Jahren gelernt.

Der zweite Schlüsselbegriff, die Effizienz, verweist auf unseren Auftraggeber: die Gesellschaft, die solidarische Verantwortung übernimmt für Menschen in sozialen und gesundheitlichen Problemlagen.

Sie ist auch bereit, Ressourcen dafür zur Verfügung zu stellen, kann dies aber nicht unbegrenzt tun.

Sozialmanagement stellt sich der Herausforderung, verantwortungsvoll mit diesen Ressourcen umzugehen; Zunächst zu untersuchen, ob man nicht manche Leistungen optimaler organisieren und gestalten kann, bevor man lauthals nach mehr Geld ruft.

Ihr habt in diesen vier Jahren einiges an Handwerkszeug erhalten, um diesen Aufgaben gerecht zu werden: Handwerkszeug auf betriebswirtschaftlicher Seite ebenso wie Einblicke in fachliche Aspekte sozialer Dienstleistungen und Befähigung zur Reflexion der ethischen Fragestellungen in diesem Bereich. Ich würde mich freuen, wenn wir auch weiterhin eine Lerngemeinschaft bleiben.“

*Markus Lehner,
Studiengangsleiter*

Der unternehmensinterne Businessplan

Im NEWSLETTER SOZIALMANAGEMENT vom Juni 2006 wurde der Businessplan als schriftliche Fixierung der Unternehmensplanung und sein grundlegender Aufbau dargestellt. Hervorgehoben wurde ferner seine Entwicklungsmöglichkeit zum „social businessplan“ als Instrument für Nonprofit-Organisationen.

Der unternehmensinterne Businessplan

Dieser „klassische“ Businessplan kann erweitert werden zum „Internen Businessplan“ und ist somit besonders geeignet in (bestehenden) Nonprofit-Organisationen (NPO) als internes Planungs- und Kontrollinstrument eingesetzt zu werden. Die Ausgangsbasis dafür liegt in den „speziellen Anforderungen“(1), denen das Management in NPOs ausgesetzt ist:

- mehrdimensionales und komplexes Zielsystem
- besondere Phasen der organisationalen Entwicklung
- spezielles Marketing
- indirekte Finanzierungsmöglichkeiten etc.

Die spezielle Anforderung „komplexes Zielsystem“ etwa kann mittels eines internen Businessplans besser überblickt, verdichtet und für das Management entscheidungsrelevant aufbereitet werden.

Der klassische Businessplan wird dazu um gewichtige interne Einflussfaktoren bzw. bei Organisationsänderungen um unternehmensinterne Elemente einer Neuorganisation bzw. Neugründung erweitert:

- Kommunikations- und Genehmigungsstrukturen
 - Entscheidungswege
 - Modifikation des internen Rechnungswesens
 - internes Marketing
 - Projektkultur (Abwicklung interner Projekte)
 - Führungsstile
 - Informationsbedürfnis der Geschäftsführung oder
 - informelle Aspekte
- die die geplante Neuorganisation, Unternehmenserweiterung oder Gründung eines Tochterunternehmens etc. nachhaltig beeinflussen können. Dies kann in eigenen Kapiteln erfolgen. Ebenso können die einzelnen Kapitel des Businessplanes mit diesen unternehmensspezifischen projektbezogenen Informationen erweitert werden.

Der interne Businessplan stellt hierbei einen Pool sensibler Daten dar, der entsprechend behutsam und zielorientiert umgesetzt werden sollte. Denn spezielle „informelle Aspekte“ wie z. B. (abteilungsbezogene) Informationsdurchlässigkeit, Umgang mit Information im Unternehmen oder Führungskultur sollten keineswegs nur pragmatisch erfasst und im Businessplan niedergeschrieben

„Der Businessplan kann in Nonprofit-Organisationen als internes Planungs- und Kontrollinstrument eingesetzt werden.“

„Der Businessplan begleitet die Organisation als Soll und wird mit den Ist-Werten laufend befüllt“

werden, sondern sind unternehmenskultursensibel und projektzielorientiert im internen Businessplan darzulegen und zu erläutern. Weit entfernt von einem sanktionierenden Kontrollinstrument, kann der interne Businessplan in diesem Zusammenhang bestimmte (informelle) Prozesse, Hürden und Hindernisse transparent und damit bearbeitbar machen. Wie in der Innovationstheorie beschrieben, bedarf es auch beim Einsatz des internen Businessplanes organisationsinterner „Promotoren“(2), die hinter der Neuorganisation, Erweiterung oder Neugründung stehen und diese vorantreiben.

Der interne Businessplan folgt überdies dem „systemischen Managementansatz“(3) und versucht sämtliche Einflussfaktoren der Unternehmensentwicklung zu berücksichtigen.

Errichtet beispielsweise eine soziale Organisation in der Region Süd ein neues Zentrum werden klassische Unternehmensgründungs-Überlegungen zu Organisation, Finanzierung, Investitionsrechnung, Infrastruktur, Personalbedarf, Ablaufprozesse usw. angestellt. Darüber hinaus kann in einem internen Businessplan auf die bestehenden Strukturen in der Mutterorganisation und die geplanten Beziehungen und Prozesse zum neuen Zentrum eingegangen werden:

Kommunikations-, Entscheidungswege, bestehende und neue Kompetenzen, Neuorganisation von Abteilungen usw. Der Businessplan „begleitet“ die neue Organisation(sstruktur) als Soll (Planungen) und wird mit den Ist-Werten laufend befüllt. Soll-Ist-Vergleiche und Abweichungsanalysen sowie daraus abgeleitete (Korrektur-) Maßnahmen werden möglich. Der interne Businessplan fungiert so betrachtet als „action document“ bzw. als „Tracking und Evaluierungswerkzeug zur Überwachung des Unternehmensfortschritts“(4) Gleichzeitig ist im Businessplan die strategische Stoßrichtung verbindlich festgeschrieben.

Informationsquellen und Links zum Businessplan

Neben der zahlreichen Fachliteratur zum Thema Businessplan sind ernsthafte Angebote zur Erstellung von Businessplänen im Internet vorwiegend auf den Homepages der Anbieter von sogenannten „Businessplan-Wettbewerben“ zu finden. Neben den obligaten Handbüchern zur Erstellung von Businessplänen, Checklisten und allerlei nützlichen und downloadbaren Tools von der Finanzplanung bis zur Plan-Bilanz sind vor allem die aktuellen Fachvorträge (Finanzierung, Organisation, Marketing etc.) empfehlenswert.

Die folgenden Internet-Adressen sind eine Auswahl etablierter und langjähriger Organisatoren von Businessplan-Wettbewerben:

- www.i2b.at (Österreich)
- www.bpw-nordbayern.de und www.netzwerk-nordbayern.de
- www.startup-in-bayern.de
- www.startup-initiative.de/
- www.riz.at/Gruenderzentrum (Niederösterreich)
- www.n-u-k.de (Rheinland)
- www.b-p-w.de (Berlin Brandenburg)
- www.mbpw.de (München)
- www.businessplan-wettbewerb.li (Liechtenstein)
- www.venture.ch (ETH Zürich)
- www.bpw10.de (FH Ingolstadt)
- www.science4life.de
- www.gruenderservice.net (Österreich)

“Der Businessplan ist ein zielorientiertes und gleichzeitig flexibles Instrument um das Management zu unterstützen.“

Neben vielen anderen kommerziellen und (wenigen) nicht-kommerziellen Anbietern von Anwendungen zur Erstellung eines vollständigen Businessplanes ist in Österreich das Tool „Plan4You“ (www.gruenderservice.net/businessplan/index.aspx) und in der Schweiz das Institut für Jungunternehmen (www.ifj.ch) mit kostenlosen „Schnupper-Tools“ unter (<http://ifj.ch/dt/tools.asp>) zu nennen. Start up im Sozialbereich: www.startsocial.de und www.ideenschlagenwurzeln.com (Österreich).

Auf den angeführten Sites finden sich auch Beispiele ausgearbeiteter Businesspläne.

Weitere Muster von ausgearbeiteten Businessplänen sind bei Arnold(5) zu finden.

Der Businessplan als strategisches Planungs- und Kontrollinstrument einer Unternehmensgründung bzw. der Unternehmensentwicklung hat als ein weiteres betriebswirtschaftliches Instrument seinen Eingang in die Nonprofit-Organisationen gefunden. Als zielorientiertes und gleichzeitig flexibles Instrument kann der (interne) Businessplan das Management unterstützen, auf die ständig steigenden Herausforderungen und Anforderungen einer komplexen Wirtschafts- und Nonprofit-Umwelt professionell, zielgerichtet und rasch zu reagieren sowie als Vorreiter auf neuen Märkten federführend zu agieren.

Der Businessplan im Studiengang Sozialmanagement
Eine aktuelle Diplomarbeit zum Thema Businessplan im Studiengang Sozialmanagement setzt sich mit einem unternehmensinternen Gründungsszenario auseinander: Die Errichtung eines Senioren-Tageszentrums für demente Menschen im Umfeld einer bestehenden Nonprofit-Organisation mit Hilfe eines internen Businessplanes.

Eine StudentInnen-Gruppe im 7. Semester erarbeitet soeben im Rahmen einer Vorlesung einen Businessplan für ein Tageszentrum in Verbindung mit einem bestehenden Seniorenzentrum.

Auch hier wird die Berücksichtigung und Gestaltung interner Einflussfaktoren wesentlich den Erfolg der Gründung und Führung des Tageszentrums beeinflussen.

(1) Vgl. Badelt, C., *Handbuch der Nonprofit Organisationen*, Schäffer Poeschel, Stuttgart 2006

(2) Vgl. Hauschildt, J., *Promotoren – Projektmanager der Innovation?*, Gabler, Wiesbaden 1999

(3) Vgl. Wöhrle, A., *Grundlagen des Managements in der Sozialwirtschaft*, Nomos, Baden-Baden 2003

(4) Vgl. Kansky, G., Pichler, V., Prochaska, S., *Tipps für die Unternehmensgründung*, Orac Verlag, Wien 2001

(5) Vgl. Arnold, J., *Existenzgründung. Businessplan & Chancen*, UVIS Verlag, Burgrieden 2005

Über den Sinn einer statistischen Grundausbildung im FH-Studiengang Sozialmanagement und was ein Unsinn wäre

In der Praxis von Sozialunternehmen sind täglich Entscheidungen zu treffen, die teilweise in sehr persönliche Bereiche der von ihren Auswirkungen Betroffenen eingreifen. Die Ausbildung der Studierenden des FH-Studiengangs Sozialmanagement bereitet darauf vor, dieser Verantwortung im Rahmen von Anbietern sozialer und gesundheitsbezogener Dienste in den Bereichen Ressourcen- und Qualitätsmanagement, Controlling, Organisation usw. kompetent gerecht werden zu können.

Die Basis solcher Entscheidungen ist zunächst die unschätzbare persönliche (nicht nur berufliche) Erfahrung dieser Entscheidungsträger im Sozialbereich – wie sie auch durch eine Vielzahl von Lehrveranstaltungen und Praktika im Studienplan noch gefördert wird. Aus dieser Erfahrung resultiert z.B. ein durch Einblick in die Bedürfnislage der jeweiligen Zielgruppe erworbener – über den rein wirtschaftlichen Aspekt heraustretender – „Instinkt“ für den effektiven Einsatz von vorhandenen finanziellen oder personellen Ressourcen.

„Von solchen Artikeln wird das (schlechte) Image der Statistik in der Bevölkerung geprägt.“

Darüber hinaus sind in unserer Wissensgesellschaft aber auch objektive Kriterien im Rahmen einer solchen Entscheidungsfindung von Nöten. Diese objektiven Grundlagen liefert häufig die Analyse von zur betreffenden Fragestellung vorhandenen Daten. Die Methoden der Datenanalyse werden im Begriff Statistik subsumiert. Diese verfolgt einzig und allein den Zweck durch ihre Anwendung objektive Informationen, die in Daten vorhanden sind, aufzudecken, zu bündeln und (am besten: allgemein verständlich) darzustellen.

Durch die leichte Verfügbarkeit der statistischen Methoden z.B. im Tabellenkalkulationsprogramm EXCEL fühlen sich häufig auch statistische Laien in die Lage versetzt, per Mausclick Statistiken „produzieren“ zu können. Dabei können an drei Stellen Fehler auftreten: Bei der Wahl der für die jeweilige Fragestellung geeigneten Methode, bei der Berechnung und bei der Interpretation der Ergebnisse. Wie häufig tatsächlich durch Statistik scheinbar belegter Unsinn produziert wird, davon kann man sich beinahe täglich in jeder Tageszeitung und jedem Was-auch-immer-Magazin überzeugen (siehe dazu: www.ifas.jku.at unter „Unsinn in den Medien“).

Am 15./16. Juli 2006 fanden sich auf Seite 5 des an alle Haushalte gehenden Gratismagazins „weekend“ unter „kurz notiert“ folgende vier für die Allgemeinheit völlig irrelevante „Forschungsergebnisse“: „Schlank im Schlaf – Je weniger ein Kind schläft, desto eher wird es übergewichtig.

Das fanden kanadische Forscher heraus.“ - „Liegen ist nicht so duftig – Wie gut unser Geruchssinn funktioniert, hängt auch von der Körperhaltung ab. Laut einer Studie der McGill-Universität in Montreal können sowohl Männer als auch Frauen im Liegen nicht so gut riechen wie im Stehen.“ -

„Wärmeflasche wirkt – Dass die Wirkung der Wärmeflasche als altes Hausmittel nicht auf Einbildung beruht, bewiesen jetzt britische Wissenschaftler“ und schließlich: „Geld nicht gleich Glück – Der Einfluss des Einkommens auf das Wohlbefinden wird laut einer US-Studie überschätzt.“

Von solchen Artikeln wird das (schlechte) Image der Statistik in der Bevölkerung geprägt. Um aber den verantwortungsvollen Aufgaben, die der Statistik in Entscheidungsprozessen tatsächlich zukommt, gerecht zu werden (und auch davon, wie bedeutend die Statistik dabei ist, kann man sich tagtäglich überzeugen), muss in der Ausbildung der zukünftigen SozialmanagerInnen ein ordentliches Fundament eben auch für die Beschaffung objektiver Informationen auf Basis der Analyse von Daten gelegt werden. Denn nur korrekte Statistiken sind gute Statistiken!

Dieser Zielsetzung nachkommend stehen im Studiengang Sozialmanagement für dieses Fundament 2x15 Einheiten, das sind deutlich weniger als 24 Stunden, zur Verfügung, auf die schon während des Studiums in vielen anderen Lehrveranstaltungen aufgebaut wird. Ein bei diesem Zeitrahmen völliger Unsinn wäre der (traditionelle) formelbasierte Zugang zur statistischen Materie.

Zum Stopfen der Löcher, die die jeweilige Schule an der Allgemeinbildung (zu der ich ausdrücklich die mathematische Formalisierung zählen möchte) hinterlassen hat, ist diese wenige Zeit zu kostbar. Dem ist die verständnisorientierte und beispielunterstützte Vorgehensweise meiner Überzeugung nach vorzuziehen. In ihr steht eben nicht die Formel für z.B. den Mittelwert im Mittelpunkt des Interesses, sondern seine Idee. Diese lautet: Verwende als Stellvertreter aller Daten jene Zahl, die sich ergibt, wenn man die Summe der Daten gleichmäßig auf die einzelnen Erhebungseinheiten, das sind z.B. Personen, aufteilt! Wird dies noch durch ein Beispiel dokumentiert, so steht dem Verständnis der statistischen Methode nichts mehr im Wege: Drei Personen verdienen je 1.000 €, eine 3.000 und eine 4.000. Bei gleichmäßiger Aufteilung des Gesamteinkommens von 10.000 € auf die 5 Personen würde somit jede Person den Mittelwert von 2.000 € erhalten. Durch diese verständnisorientierte Vorgehensweise wird die korrekte Interpretation der produzierten Statistik gleich mitgeliefert. Es ist mir keine noch so schwierige statistische Methode bekannt, deren Grundzüge nicht auf diese Weise gelehrt werden könnten, wenn man möchte. Aus der Statistik wird auf diese Weise etwas für den Anwender Greifbares, Durchschaubares, dem die Mystik der reinen Mathematik entzogen wird.

Neben den für die Praxis der zukünftigen SozialmanagerInnen wichtigsten statistischen Methoden ist natürlich auch die graphische Darstellung wichtiger Bestandteil der Ausbildung – darf man doch damit rechnen, die Resultate „an eine Frau oder einen Mann bringen“ zu müssen. Da EXCEL von nahezu jederfrau bzw. jedermann verwendet werden kann, ist deshalb auch eine begleitende Einführung in das Statistikmodul dieses Office-Programms Bestandteil des zu bauenden Fundaments.

Damit ist der „kurze Statistiktag“ im Studienplan aber auch schon gut gefüllt. Das Echo der Studierenden auf diesen Ansatz – dokumentiert durch die Lehrveranstaltungsevaluierungen – ist äußerst positiv. Und für den Statistik-Lehrenden ergibt sich als Belohnung „ganz nebenbei“ auch eine merkbare Einstellungsverbesserung der Studierenden zum Fach Statistik. „Statistik ohne Angst vor Formeln“ eben ...

Näheres in:
Quatember, Andreas: Statistik ohne Angst vor Formeln, Addison-Wesley, Bonn 2005

Aus den Berufspraktika

Michaela Haunold und
Manuela Wegerer, SOMA 03

Im vergangenen Semester haben die StudentInnen von SOMA 03 ihre Berufspraktika in den verschiedensten sozialen Einrichtungen absolviert. Eine Übersicht wurde im NEWSLETTER SOZIALMANAGEMENT vom Jänner 2006 präsentiert. Die folgenden zwei Berichte stehen beispielhaft für die anderen absolvierten Praktika.

„Zusammenfassend ist zu sagen, dass wir alle wertvolle Erfahrungen gemacht und viel für unser zukünftiges Berufsleben dazugelernt haben. Danke an alle Verantwortlichen, die dies ermöglichten!“



Gregor Bayer, SOMA 03

Soziale Initiative gGmbH

„Viele Wochen musste ich überlegen, ob ich überhaupt ein Berufspraktikum in einer anderen Organisation absolvieren sollte. Als Obmann des Vereines zur Förderung der Naturpädagogik habe ich neben dem Studium ohnehin alle Hände voll zu tun. Auf der anderen Seite hätte ich aber auf wertvolle neue Erfahrungen in einem anderen Betrieb verzichten müssen. Aus heutiger Sicht bin ich sehr froh, dass ich im Februar 2006 doch die Entscheidung getroffen habe, das Berufspraktikum in der Sozialen Initiative gGmbH zu absolvieren. Unter dem Praktikumstitel ‚Assistenz der Geschäftsführung‘ durfte ich wertvolle Erfahrungen in einer mittelgroßen, im Jugendwohlfahrtsbereich tätigen Organisation sammeln. Eine Hauptaufgabe im Praktikum war die Optimierung des internen Servicebereichs auf der Homepage. Dies ist der nur für MitarbeiterInnen zugängliche Bereich, in dem diverse Dokumente und Formulare online zugänglich gemacht werden. Weitere Aufgaben waren die redaktionelle Betreuung der Firmenzeitung SI Aktuell, die Teilnahme und Protokollführung bei vielen Besprechungen,

das Erarbeiten von Präsentationen, die Verantwortung für die technische Infrastruktur (PCs, Kopierer,...), das Verfassen von Jahresberichten usw. Nach drei Monaten als Praktikant wurde ich von der Geschäftsführung eingeladen, ihnen auch in Hinkunft beruflich meine Dienste zur Verfügung zu stellen. Da ich mich sehr gut mit den Werten und Zielen der Sozialen Initiative identifizieren konnte und die von mir übernommenen Aufgaben anspruchsvoll und vielseitig waren, nahm ich das Angebot dankbar an und bin nun auch weiterhin in dieser Organisation beschäftigt. Dank der Offenheit der Geschäftsführung unter Frau DSA Mag. Ernestine Badegruber und Herrn DSA Mag. Alois Pölzl war es mir ermöglicht worden, neue Einblicke in die professionelle Praxis des Sozialmanagements zu erlangen und für meine weitere Zukunft im Sozialbereich viel dazuzulernen. Ich wünsche daher auch meinen KollegInnen und den verantwortlichen LeiterInnen in anderen Einrichtungen, dass diese Potentiale, die ein Berufspraktikum für beide Seiten bieten kann, ähnlich genutzt werden können.“



**Sigrid Reiter und
Sandra Kocmich, SOMA 03**

Alten- und Pflegeheime der Stadt Wels

„Im Zuge unseres Berufspraktikums ergab sich für uns, Sigrid Reiter und Sandra Kocmich, die Möglichkeit beim Projekt „Gemeinsam professionell Pflege gestalten“ berufs- und studienbegleitend von Oktober 2005 bis September 2006 am Magistrat Wels mitzuarbeiten.

Ausgangssituation war der immer größer werdende Kostendruck, schwierige Markt- und Umweltfaktoren und nicht zuletzt die ständige Kürzung finanzieller Mittel. Alle „Sparanstrengungen“ der letzten Zeit waren nur begrenzt erfolgreich, somit ging es bei dem von Bürgermeister Dr. Peter Koits initiierten Projekt darum, die drei Alten- und Pflegeheime der Stadt Wels neu zu denken und danach zu organisieren. Ziel war es dabei Win-Win Situationen für die BewohnerInnen (inkl. Angehörige), für die MitarbeiterInnen der Heime und den Arbeitgeber Stadt Wels zu schaffen.

Zu diesem Zweck wurden 4 Projektgruppen mit der Aufgabe gebildet, die folgenden Bereiche inhaltlich zu bearbeiten: IST-Analyse der Alten- und Pflegeheime durch eine schriftliche Befragung der Führungskräfte und MitarbeiterInnen, Aufbauorganisation und Strukturen

(insbesondere die Bildung von neuen Kommunikationsstrukturen), Neudenken von Organisationsformen, strategieumsetzende Personalentwicklung, Optimierung von Abläufen und Erstellen von gemeinsamen Standards sowie Prozessmanagement. Die Umsetzung der Ergebnisse konnte bereits in einigen Bereichen begonnen werden. Zu erwähnen sind hier die Prozessoptimierung der Visitenregelung sowie der Bestellungen von Inkontinenzmaterial, mit Hilfe des Instruments Just in Time, wodurch erhebliche Einsparungen im Bereich der Lagerhaltung möglich sind. Es zeigt sich dass auch andere Alten- und Pflegeheime bereits an den Ergebnissen interessiert sind.

Die Fortführung und Weiterbearbeitung der Ergebnisse erfolgt in einem Folgeprojekt, welches für ein weiteres Jahr aufgesetzt wird. Durch die Vernetzung der Führungskräfte im Magistrat und derer in den Alten- und Pflegeheimen konnten wir uns einen guten Überblick über die Arbeitsweise dieser Einrichtungen verschaffen. Auch wenn wir beide am selben Projekt arbeiteten, ist es ganz einfach gelungen zwei völlig unterschiedliche Themen für unsere Diplomarbeiten aus dem Berufspraktikums abzuleiten.“

Ein Projekt für invita - Caritas Oberösterreich

Praxisnähe und –relevanz der Studienfächer steht im FH Studiengang Sozialmanagement an oberster Stelle, das wird vor allem durch zahlreiche Projekte mit sozialen Einrichtungen in OÖ gewährleistet.

Auch im Rahmen von Diplomarbeiten werden Businesspläne erstellt, etwa im Sommersemester 2006 eine Diplomarbeit zum Thema „Errichtung einer Kurzliegerstation in einem Krankenhaus“.

Als Vorbereitung erhielten die Studierenden in der ersten Semesterhälfte unter der Leitung von Dr. Fritz Hemedinger eine Einführung in die empirische Sozialforschung mit Grundlagenwissen, Methoden der Datenerhebung sowie Anwendung von einfachen Verfahren und Datenauswertung. In diesem Abschnitt erfolgte auch die Auftragsklärung sowie die Erstellung eines standardisierten Fragebogens.

Zwischen Mitte Februar und Mitte März 2006 führten schließlich 12 StudentInnen die Befragung in Thalheim durch. Insgesamt 106 Personen aus dem Ortsbereich der Traunegg- und Danubiasiedlung in Thalheim bei Wels wurden persönlich befragt. Die Eindrücke der Studierenden während der Interviews waren sehr differenziert und reichten von Ablehnung und „Überzeugungsarbeit leisten“ bis hin zum wohlwollenden Empfang. Auch diese Erfahrungen waren sehr wertvoll für die Studierenden, denn damit konnte ein Einblick gewonnen werden, mit welchen Problemen und Herausforderungen InterviewerInnen direkt vor Ort konfrontiert sind.

„Es sollte der Bedarf der BewohnerInnen an Dienstleistungen sowie ihre Bereitschaft zur Mitarbeit eruiert werden“

Gerade der Lehrplan des 4. Studiensemesters überprüft mit seinen zahlreichen Projekten in Marketing, Träger & Rechtsformen sowie in Empirischer Sozialforschung die Belastbarkeit und Organisationsfähigkeit der Studierenden auf Herz und Nieren. Ein Projekt im Rahmen von Empirischer Sozialforschung erfolgte in enger und sehr gelungener Zusammenarbeit mit invita - unter diesem Namen sind Dienste im Bereich Psychosoziale Begleitung der Caritas Oberösterreich zusammengefasst.

Ziel der Untersuchung für invita waren Vorerhebungen für ein geplantes Projekt in Thalheim bei Wels. Einerseits sollte der Bedarf der BewohnerInnen an Dienstleistungen sowie ihre Bereitschaft zur Mitarbeit an einem Gemeinwesenprojekt eruiert werden, andererseits sollte die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Menschen mit psychischer Beeinträchtigung erhoben werden. Das gesamte Forschungsprojekt erstreckte sich über den Zeitraum von Oktober 2005 bis Juni 2006.



Tolle Geschenke - hergestellt von Menschen mit Beeinträchtigung - erhielten die Studierenden als Dankeschön für die viele Arbeit.

Die Eingabe und Auswertung der Daten (Häufigkeitsverteilungen, Testen von Hypothesen) erfolgte EDV gestützt mit dem Statistikprogramm „ALMO“. Der komplette 50-seitige Bericht konnte am 29. Juni 06 an die Verantwortlichen der Caritas im Rahmen einer Präsentation der Ergebnisse überreicht werden. Auch die Bevölkerung der befragten Region war dazu eingeladen

und hatte dabei die Möglichkeit ihre Wünsche, Fragen und Befürchtungen einzubringen. Erfreuliches Ergebnis aus dieser Studie war die durchwegs positive Einstellung der Bevölkerung gegenüber Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. invita wird aufgrund der vorliegenden Ergebnisse aus der Studie das Projekt weiterverfolgen, erklärte Zentrumsleiter DSA Ernst Leidinger.

Auslandpraktikum Der Blick über den Tellerrand

Mit dem Ziel andere Sozialsysteme, Kulturen und gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen kennen zu lernen absolvierten 28 StudentInnen des nunmehr 5. Semesters Sozialmanagement ihr Auslandspraktikum. In welchem Land und in welcher Organisation die Studierenden die Mindestdauer von 3 Wochen im Ausland verbrachten, konnte selbst gewählt werden.

Demzufolge bunt gestalteten sich auch die jeweiligen Zielländer und die dort wahrgenommenen Tätigkeiten. Insgesamt bereisten die StudentInnen elf unterschiedliche Länder, wobei der Großteil das Praktikum im benachbarten Deutschland absolvierte. Außerhalb von Europa wurden vor allem Thailand (5 Studierende), die USA und von einer Studentin das ferne Australien bereist.

Deutschland	9
Thailand	5
USA	3
Griechenland	2
Irland	2
Rumänien	2
Australien	1
Bosnien-Herzegowina	1
Großbritannien	1
Kasachstan	1
Malta	1

Besonderes Interesse hatte unser Jahrgang an den Themen: Katastrophenhilfe (5 Studierende), Behindertenarbeit (5 Studierende), frauenspezifische Themen (5 Studierende) sowie Altersbetreuung und -pflege. Auch die Tätigkeiten an sich reichten von körperlich aktiver Arbeit - die vor allem von den fünf StudentInnen in Thailand im

Wiederaufbau nach der Tsunami-Katastrophe erbracht wurde - bis hin zur direkten Arbeit an und mit KlientInnen (Alten- und Behindertenbetreuung) sowie verschiedenen Aufgaben in administrativen Bereichen.

Der überwiegende Teil der Studierenden ist mit den Ergebnissen des Praktikums zufrieden:

„Es war sehr interessant Einblicke in das Sozialsystem und hier vor allem im Bereich benachteiligter Menschen zu bekommen. Besonders schön war festzustellen, dass Benachteiligte in Irland zum Bild in der Öffentlichkeit gehören und stärker im gesellschaftlichen Leben integriert sind“, so Leopold Tröls, der 3 Wochen im St. Michael's House in Dublin gearbeitet hat.

„Ich möchte diese Erfahrung keinesfalls missen“, Ingrid Steinbichler, Suchtprävention Aargau, Schweiz
„Ich durfte das Praktikum in einer sehr professionellen Organisation mit hoch qualifizierten und engagierten MitarbeiterInnen absolvieren und bin daher sehr dankbar für diese Chance“, Renate Primetshofer, Southern Cross Care, Australien.

Aber auch kritische Bemerkungen, etwa dass drei Wochen doch etwas zu kurz sind oder die Arbeitsbedingungen vor Ort nicht ganz den Vorstellungen entsprachen waren vereinzelt zu hören. Alles in allem aber war das Auslandspraktikum dennoch eine gute Gelegenheit die gestellten Herausforderungen professionell zu managen.

Eine Präsentation der Auslandspraktika findet am 1. Februar 2007 von 14.00 bis 18.00 Uhr im SR 104/105 der FH Linz statt.

Birgit Kasberger, SOMA 04

Distance-Learning



„Die Orientierung der Studierenden wird durch Lernziele und –fragen sichergestellt, ein klarer Zeitplan und gut strukturierte Zwischenchecks unterstützen die Selbstdisziplin der TeilnehmerInnen“

Robert Hackl, SOMA 05

Mit einem Videoconferencing-Projekt betritt der Studiengang Sozialmanagement pädagogisches und technologisches Neuland. Die Studierenden des Jahrganges 05 sind mit der Lehrveranstaltung „Einführung in die Organisationslehre – Das Unsichtbare sichtbar machen“ in diesem Semester Partner in einem EU-Projekt. Es ist dies der Versuch, über Videoconferencing die Präsenzzeiten zu reduzieren, Möglichkeiten des Selbstlernens zu erproben und Lehrveranstaltungen der Fachhochschule zu dezentralisieren. Das Projekt wurde ausgearbeitet durch Prof. (FH) Dr. Paul Brandl, Mag.a Christine Heyduk (Lektorin an der FH Linz) sowie Ass. Prof. Dr.in Căcilia Innreiter-Moser vom Institut für Organisationslehre an der JKU Linz.

Bei der Planung und Verwirklichung dieses „Distance-Learning“-Konzeptes standen folgende Zielsetzungen im Vordergrund:

- Es sollen die Grundlagen der Organisationslehre vermittelt werden.
- Die Attraktivität des Studienganges für Berufstätige soll durch Verringerung des Ausmaßes der Präsenzzeiten (hier: von 15 auf 8 Unterrichtseinheiten) und eine Intensivierung des Selbststudiums erhöht werden.
- Insbesondere bei Einführungsveranstaltungen soll die Gefahr reduziert werden, dass sie zur ‚Routine‘ werden.

Im Rahmen des Projekts „FH-Region OÖ“ wird - über Videokonferenz mit Außenstellen in den Technologiezentren Neufelden, Braunau und Attnang-Puchheim - neben den StudentInnen des Studiengangs Sozialmanagement auch InteressentInnen außerhalb des Zentralraumes von Oberösterreich eine Teilnahme an der Veranstaltung ermöglicht.

Kombiniert wird die Technologie der Videokonferenz mit den Möglichkeiten der Open Source Lernplattform „Ilias“ der FH Steyr. Alle Lehrveranstaltungsunterlagen, Powerpoint-Folien, Literaturhinweise sowie auch das didaktische Konzept des Pilotprojektes stehen auf der Lernplattform zur Verfügung. In einem Forum werden (neben allgemeinem Feedback zur Veranstaltung) Fragen der TeilnehmerInnen an die Lehrenden gesammelt, die in Zwischenchecks zwischen den drei Lernpaketen des Lehrveranstaltungsprogramms bearbeitet werden.

Die Studierenden sind zusätzlich eingeladen, Lernpartnerschaften von 2 bis 3 Personen zu bilden, um die Herausforderung dieses „Blended Learnings“ optimal zu nutzen. Die Orientierung der Studierenden soll durch formulierte Lernziele und –fragen sichergestellt werden, ein klarer Zeitplan und gut strukturierte Zwischenchecks wollen die Selbstdisziplin der TeilnehmerInnen unterstützen.

Eine erste Zwischenbilanz lässt vor allem einen hohen technischen und damit auch didaktischen Anspruch an die Lehrenden erkennen: 34 PräsenzteilnehmerInnen, drei (auch aktiv teilnehmende) Außenstellen, ein Monitorbildschirm, zwei Laptops (davon einer mit Operator-Chat) und der Lehrveranstaltungsinhalt fordern die Anwesenheit von zumindest zwei TrainerInnen. Insgesamt zeigte sich bisher eine durchaus interessante Veranstaltungsform, die – aufgrund des hohen technischen Aufwandes – vor allem durch Routine zunehmend an Qualität gewinnen wird. Am Ende der Lehrveranstaltung wird mit den Studierenden gemeinsam evaluiert und nach Möglichkeiten der Verbesserung Ausschau gehalten.

Forum Sozialmanagement 2007 Ressource Personal 2. Februar 2007, FH OÖ Campus Linz

Die entscheidende Ressource in Organisationen der Sozialwirtschaft ist das Personal. Alle Planungen für die Weiterentwicklung von Sozialunternehmen werden nur dann erfolgreich sein, wenn die Personalentwicklung konsequent auf eine Umsetzung der strategischen Entscheidungen ausgerichtet ist.

Das FORUM SOZIALMANAGEMENT 2007 bietet einen Ort der Auseinandersetzung mit aktuellen Ansätzen des strategischen Personalmanagements und einer vertiefenden Diskussion konkreter Detailfragen.

8.30 – 8.45	Begrüßung
8.45 – 10.00	Grundlagenreferat Strategisches Personalmanagement Referent: Univ. Prof. Dr. Dudo von Eckardstein, Vorstand der Abteilung für Personalmanagement an der Wirtschaftsuniversität Wien Anschließend Diskussion
10.30 – 11.45	Workshops: Personalfluktuaton im Sozialbereich Dr. Paul Brandl / Mag. Renate Neumüller FHplus Projekt „FLUKTUATIO. Personalfluktuaton bei Anbietern sozialer Dienstleistungen. Analyse – Kosten – Maßnahmen“ FH-OÖ Research Center Linz Alternde Belegschaften - Eine Herausforderung für die Personalentwicklung Dr. Anita Gratzl-Baumberger, Bundesministerium für Finanzen, Linz / Helga Leinmüller, FH-Studiengang Sozialmanagement Das Potential Informeller Kompetenzen Mag. Bernd Kumpfmüller / Dr. Hildegund Morgan Forschungsprojekt „Anerkennung informeller Kompetenzen und lebenslanges Lernen“, FH-OÖ Research Center Linz
12.00 – 13.00	Fragen aus den Workshops an den Referenten Diskussion
13.00	Mittagsbuffet, Ausklang

In der Aula präsentieren Studierende des Studiengangs Sozialmanagement einschlägige Projekte im Rahmen von Berufspraktika und Diplomarbeiten.

Anmeldungen unter
sozialmanagement@fh-linz.at